Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1919)
Heft: 6

Artikel: Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale 1918/19
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327110

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, den 1. Juni 1919. 16. Jahrgang — № 6.

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Zürcher Frauenzentrale"

Verantwortliche Redaktion: Klara Honegger, Emmi Bloch, Lina Erni.
Ständige Mitarbeiterinnen: G. Gerhard (Basel), Dr. Annie Leuch (Bern), A. Dück-Tobler (St. Gallen).

Die „Frauenbestrebungen" erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3.— oder halbjährlich Fr. 1.60 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition entgegen. Abonnements bei der Post bestellt, je 20 Cts. Zuschlag. Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Cts.

Inserate, Druck und Expedition: Buchdruckerei Jacques Bollmann, Zürich 1, Unterer Mühlesteg 6/8, Telephon Selnau 4.37

8 Tit. Schweizer. Landesbibliothek, Bern

Inhaltsverzeichnis: Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale 1918/19 (I.). — Nach dem internationalen Frauenkongress in Zürich. — Auszug aus dem Jahresbericht der Union für Frauenbestrebungen Zürich, 1918—1919. — Die Dienstbotenfrage. — Aus den Vereinen. — Kleine Mitteilungen. — Bücherschau.

Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale 1918/19.

I.

Das Jahr 1918/19 war für die Zürcher Frauenzentrale noch weniger als das vorangegangene eine Periode ruhiger, programmässiger Entwicklung; es war mehr noch als bisher eine Zeit der Unruhe voll dringlicher Aufgaben, die alle Kräfte voll in Anspruch nahmen, wollten wir dem Gebot der Stunde auch nur einigermassen gerecht werden. Darunter hat wohl manches gelitten, was wir ursprünglich gewollt und was sich hoffentlich später besser ausbauen lässt. In grosser Dankbarkeit gedenken wir der Sympathien, die unseren Bestrebungen von allen Seiten entgegengebracht worden sind, sie haben sich in reger Mitarbeit und tatkräftiger Unterstützung geäussert, Faktoren, auf die wir auch in Zukunft angewiesen bleiben.

Leider sind zwei Mitglieder unseres **Vorstandes:** Frl. J. Schärer und Frl. L. Eberhard wegen Ueberbürdung mit anderer Arbeit aus dem Vorstand der Z. F. zurückgetreten. Wir sind ihnen zu herzlichem Danke verpflichtet für die der Sache geleisteten Dienste. Frau Glättli musste zu unserem grossen Bedauern aus Gesundheitsrücksichten der Arbeit lange Zeit fern bleiben und schliesslich das Vizepräsidium abgeben; sie wird aber als Beisitzerin im Vorstand bleiben. Frl. Eberhard behält ihre Arbeit für die Dienstlehrplätzchenvermittlung, welche nun dem Sekretariat angegliedert ist, bei. Frau Dr. J. Bosshard-Winkler bleibt als Beisitzerin in unserem Vorstand, führt aber die Arbeit der hauswirtschaftlichen Kommission nicht mehr als einen Bestandteil der Frauenzentrale, sondern des Gemeinnützigen Frauenvereins weiter. Zur Vizepräsidentin wurde Frl. G. Mousson gewählt, während Frau Pfarrer F. Finsler das Aktuariat beibehält.

Unser Vorstand sandte im Berichtsjahre **Delegierte** in den städtischen Wirtschaftsrat, in die kantonsrätliche Kommission zur Beratung der Frauenpetition und in die Komitees für die Nationalspende und die Hilfsaktionen für Wien. Er unterschrieb folgende **Eingaben:** 1. An den Bundesrat bei Anlass der Novemberunruhen zum Dank für den Schutz der Stadt, verbunden mit der Bitte um Hilfe für die bedrängten Volksschichten. 2. An den Kantonsrat: a) Im Juni mit der Bitte um Entgegenkommen gegenüber den berechtigten Klagen der demonstrierenden Arbeiterfrauen; b) betreffend die Gewährung des vollen Stimmrechts an die Frauen; c) betreffend die Revision des Wirtschaftsgesetzes; 3. gelangten wir an die kantonale Erziehungsdirektion mit der Bitte um Einführung von Volksschulkursen, in denen den Mädchen die Konservierung von Obst und Gemüse beigebracht wird; 4. an die städtische Polizeidirektion betreffend die Einschränkung der Tanzsonntage; 5. an das schweizerische Rote Kreuz betreffend die Verproviantierung der hungernden Frauen und Kinder der Zentralmächte. In derselben Angelegenheit schrieben wir auch an Madame Carton de Viart in Brüssel, die uns aber im Hinweis auf die furchtbare Lage der Bevölkerung in den verwüsteten belgischen und nordfranzösischen Gebieten wenig Hoffnung machen konnte. Ein Gesuch um Beantwortung unserer Eingabe vom Dezember 1917 an den Stadtrat betreffend die Sanierung des Dirnenwesens blieb ohne Erfolg.

Im Mittelpunkt unserer diesjährigen Arbeit stand das Problem der **sozialen Verständigung,** eines der grössten und schwierigsten unserer Zeit, dessen Lösung nur dann

gelingen kann, wenn in weitesten Volkskreisen ein neuer Geist der Solidarität und Opferwilligkeit wach wird. An der Weckung und Betätigung dieses Geistes haben die Frauen einen wesentlichen Anteil und sicher sind die Anfänge einer ernsthaften Neuorientierung spürbar. Aber ob die Massen anders als durch Katastrophen geweckt werden können? Wer dürfte es ohne weiteres bejahen und wer könnte es verneinen, ohne noch einmal sein Aeusserstes daran zu setzen, dass seine Hände rein bleiben von dem Blute, das fliessen wird?

Verständigungsarbeit ist wie keine zweite dem Missverstehen von rechts und von links ausgesetzt und wir haben dieses Missverstehen denn auch reichlich erfahren. Daneben haben wir uns aber auch aufrichtige Sympathien von Frauen aller Volksschichten erworben. — Am 28. Juni luden wir unsere Mitglieder und eingeführte Gäste ein, um unsere Stellungnahme zu den Forderungen der demonstrierenden Arbeiterfrauen zu besprechen. Gegen 300 Frauen folgten dem Rufe, nach der gegenseitigen Aussprache erklärte sich eine grosse Zahl der Anwesenden bereit, Kräfte, Zeit und Mittel zur Verfügung zu stellen, um die herrschende Not bekämpfen zu helfen. Es kam zwar deutlich zum Ausdruck, dass es sich nicht darum handeln könne, sich selbst und die Notleidenden mit einigen kleinen Beschwichtigungsmitteln über die Lage hinwegzutäuschen, aber jedenfalls sollte dem Wunsch, zu helfen, Gelegenheit zur Betätigung geboten werden und die Arbeiterfrauen sollten fühlen, dass wir nicht gleichgültig an ihren Schwierigkeiten vorbeigehen. Eine **Sammlung von Lebensmitteln,** die den Gemeindeschwestern und Fürsorgestellen für Tuberkulöse zur Verfügung gestellt wurden, die Unterstützung der von der Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins eingerichteten **billigen Speiseabgabe** und die Mithilfe bei der städtischen **Massenspeisung,** die Veranstaltung eines aufklärenden **Vortrages** von Herrn Dr. Lorenz, Chef des kantonalen Ernährungsamtes, über den Stand unserer Lebensmittelversorgung und schliesslich der **Verkauf von billigem Gemüse** an Minderbemittelte, die uns von unseren Vereinen und Einzelmitgliedern empfohlen wurden, waren das Resultat dieser Versammlung.

Massenspeisung und Gemüseverkauf brachten viel Arbeit. Die städtische Massenspeisung setzte erst im Winter richtig ein. Die Bedienung der Gäste wurde der Z. F. übertragen, welche für 19 Speiselokale 260 freiwillige Helferinnen stellte. In jedem Lokal führten eine oder mehrere Damen die Aufsicht, sorgten für die nötige Ordnung und für die Anwesenheit einer genügenden Anzahl von Helferinnen. Unser Dank gebührt all denen, welche während des ganzen Winters bei der städtischen Massenspeisung mit so viel Eifer und Ausdauer geholfen haben. Wir glauben, dass sich dieser Dienst zur Zufriedenhet aller Beteiligten abgewickelt und seinen kleinen Beitrag zu dem grossen Kapitel der sozialen Verständigung geleistet hat. Am Ende des Berichtsjahres wurden die freiwilligen Hilfskräfte sukzessive durch bezahlte ersetzt.

Für den Gemüseverkauf wurde eine besondere Kommission bestellt mit Frau Huber-Stockar als Präsidentin. Die Beschaffung des Gemüses bot grosse Schwierigkeiten, bis die richtigen Lieferanten gefunden waren. Der Verkauf, der vom 19. Juli bis 4. Oktober zweimal wöchentlich in der Spindel stattfand, wurde von freiwilligen Hilfskräften besorgt. 200 Frauen machten davon Gebrauch, so waren es immerhin 200 ärmere Familien, die sich in dieser Zeit der grossen Knappheit und Teuerung regelmässig mit frischem Gemüse versehen konnten. Es wurden im ganzen 15,000 Kilogramm Gemüse und Obst verkauft zu zirka 60 Prozent des Marktwertes. Einige Gartenbesitzer und Landfrauenvereine unterstützten unsere Bemühungen durch Gratissendungen, wofür wir sehr dankbar waren. Auch die nötigen Geldmittel wurden ganz durch einige freiwillige, zum Teil sehr erhebliche Beiträge aufgebracht.

Fehlte es im Sommer den Minderbemittelten vor allem an Lebensmitteln, wurde später der Mangel an Kleiderstoffen und Wäsche besonders bitter empfunden. Namentlich klagten unsere Arbeiterfrauen, dass sie mit ihrer Bettwäsche völlig zu Ende seien, dass viele auf der leeren Matraze schlafen müssen und dass sie sich deshalb doppelt vor den Tagen der Krankheit fürchten. Da sich diese Klage oft wiederholte, beschlossen wir, dem Verkauf von billigem Gemüse einen solchen von **billigen Leintuchstoffen** folgen zu lassen. Dank einer grossmütigen Offerte von Herrn Heusser-Staub in Uster und der vom Gemüseverkauf übrig gebliebenen Barmittel war es uns möglich, an 440 Frauen je zwei Leintücher à 7 Fr. abzugeben, worüber sie offenbar sehr froh waren. Wir übernahmen auch mit Hilfe freiwilliger Verkäuferinnen den Verkauf eines Teiles der polizeilich **beschlagnahmten Waren,** von denen namentlich Seife und Nähfaden bei unseren Kunden guten Absatz fanden.

Durch kleine **Artikel** in der „N. Z. Z." regten wir bei den Leserinnen an, dass sie im August auf die Extrarationierung in Lebensmitteln zugunsten der Unbemittelten verzichten, dass sie im Winter vor der Abreise in die Berge armer Kurbedürftiger gedenken und dass sie im Februar nach Möglichkeit arbeitslose Schneiderinnen und Weissnäherinnen beschäftigen möchten. Wir freuen uns zu konstatieren, dass unsere Bitten nicht umsonst waren. Der sozialen Verständigung diente schliesslich auch ein „Eingesandt" in die „Bürgerliche Presse" zur Zeit des Generalstreiks.

All dies sollte für die Arbeiterbevölkerung ein — wenn auch sicher noch ungenügender — Beweis sein, dass wir es ernst meinen, wenn wir der Theorie vom Kampf der Klassen diejenige von der Solidarität der Klassen gegenüberstellen. Zu dieser Solidarität, zu einem festen Zusammenschluss aller Gutgesinnten unter den Bürger- und Arbeiterfrauen forderte das **Flugblatt** auf, welches wir nach dem Generalstreik in 40,000 Exemplaren in der Stadt verteilten. Es verlangt von den Bürgerlichen ein weit entschlosseneres Eintreten für *alle* gerechtfertigten Forderungen der Arbeiterschaft, von dieser aber eine energische Abwehr der Verhetzungsversuche, die zum Bürgerkrieg führen müssen. Weit über 2000 Frauen aller Stände haben uns ihr Einverständnis mit

unserer Auffassung ausgesprochen, eine grosse Zahl von Besuchen auf unserem Sekretariat und etwa 60 Zuschriften bewiesen uns den lebhaften Wunsch grosser Bevölkerungskreise, an der Ueberwindung der sozialen Krise mitzuarbeiten. Auszüge aus den uns zugesandten Briefen wurden in den „Frauenbestrebungen" vom Januar und Februar dieses Jahres veröffentlicht. Alle Unterzeichnerinnen unseres Flugblattes sollen nach und nach zu den Besprechungsabenden eingeladen werden, von deren Anfängen schon der letzte Jahresbericht erzählte. Seit Neujahr finden sie wöchentlich statt, aber immer nur in kleinen Gruppen von besonders dazu Eingeladenen. In den Nummern 616 und 651 der „N. Z. Z." haben wir ausführlicher darüber berichtet. Bisher kamen hauptsächlich die Arbeiterfrauen zum Wort, die uns ihre mannigfachen Schwierigkeiten und den Mangel an Verständnis von seiten der oberen Volksschichten schilderten. Wir haben die Ueberzeugung, dass ein besseres gegenseitiges Verstehen von diesen Stunden ausgeht, eine Entspannung auf der einen, die Einkehr auf der anderen Seite. Allerdings handelt es sich ja nur um einen kleinen Kreis von wirklich opferbereiten Menschen, auf der extremen Rechten und Linken will man von einer Verständigung überhaupt nichts wissen und dazwischen steht die grosse Masse der Gleichgültigen. Aber wir hoffen, dass unsere Gruppe wachsen wird, je dringlicher die Zeit zum Handeln auffordert und je deutlicher die Bürgerkriegs-Theoretiker Fiasko machen.

Eine Serie von **Vorträgen** des Privatdozenten Herrn Dr. Hans Müller orientierte unsere Mitglieder über das Wesen des Sozialismus, ein öffentlicher Vortrag von Herrn Dr. H. Häberlin behandelte die sozialen Aufgaben der Gegenwart. — Für **soziale Hilfsdienste** aller Art wurden von unseren ständigen Mitarbeiterinnen Frl. Rüegg und Frl. Grob ausser den bereits genannten 260 Hilfskräften für die städtische Massenspeisung noch zirka 200 andere freiwillige Helferinnen vermittelt zur Hilfe in Anstalten, in Mädchenklubs, bei Blinden usw., viele auch zur Unterstützung armer Familienmütter bei der Besorgung der Hausgeschäfte, beim Flicken, Kinderhüten usw. Wir brauchen noch sehr viele Helferinnen für diese und ähnliche Arbeiten, welche die Solidarität deutlicher als Worte predigen. Es sollte in unserer Zeit keine jungen Mädchen mehr geben, die nicht einen Teil ihrer freien Zeit sozialer Hilfsarbeit widmen. — Schliesslich dienten auch **drei Vorträge** für Mütter über Erziehungsfragen im Volkshaus, sowie die Unterrichtsgelegenheiten, welche von der Z. F. geboten wurden, der sozialen Verständigung. Ausser der **Nähstube** im Brunenturm, für welche uns die Dunantgesellschaft freundlicherweise ihr Lokal überliess, wurde mit Genehmigung des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften und des städtischen Lebensmittelamtes (welches dort eine Wärmestube eingerichtet hatte), eine zweite Nähstube im Sonnenblick, Langstr., eröffnet. In den beiden Lokalen wurde an total 202 Arbeitstagen mit 2227 Besuchen Anleitung im Flicken und Umändern von Kleidern erteilt, zum Teil durch bezahlte, zum Teil durch unbezahlte Hilfskräfte. An den beiden **Finkenkursen** im Lokal des Phönixvereins beteiligten sich 240 Frauen. Vor Ostern wurden wieder einige Nachmittage der Auffrischung der Sommerhüte gewidmet, während der Spielwarenkurs der Grippe wegen ausfallen musste. Die verschiedenen Kurse standen unter der Leitung von Frl. v. Meyenburg und Frl. Landolt. Dagegen wurde unser fünfter **Gartenbaukurs,** an dem sich 24 Schülerinnen beteiligten, wie gewohnt unter der Aufsicht von Frau Dr. Meyer-Streuli von Frl. Gabathuler erteilt.

Neben der sozialen Arbeit der Z. F. stand im Berichtsjahre an erster Stelle die **Hilfe für Grippekranke.** Als im Herbst letzten Jahres die zweite Grippewelle sich über die Stadt Zürich ausdehnte und in wenigen Tagen das Kantonsspital samt dem ersten Notspital im Rohr überfüllt waren, gelangte die Frauenzentrale an den Stadtarzt mit dem Vorschlag, ihm bei der Errichtung eines zweiten **Notspitals** behülflich zu sein. Es bildete sich dann am 12. Oktober ein kleines Komitee, bestehend aus Vertretern der Stadt, der Schweizerischen Pflegerinnenschule, des Samaritervereins Neumünster und der Frauenzentrale, welches unter Leitung von Frl. Landolt und Frau Dr. Bertheau innerhalb acht Tagen das Schulhaus Münchhalden in ein Notspital umwandelte. Zirka 300 Betten samt Zubehör, Geschirr, Krankenmobilien usw. wurden uns von Anstalten, Geschäften und Privaten zum grössten Teil unentgeltlich leihweise überlassen. Viel freiwillige Hilfe bei der Einrichtung des Spitals und teilweise auch später während des Betriebes wurde durch den Samariterverein Neumünster und den Lehrerturnverein Zürich geleistet. Die Leiterinnen des Samaritervereins, Frl. Bodmer und Frl. Müller, übernahmen die Verwaltung der Lingerie und besorgten diese nebst der Instandhaltung der Wäsche mit ihren Hilfstruppen aufs beste. Die ärztliche Leitung erhielt Herr Dr. Alder, erster Assistent des Herrn Prof. Nägeli-Näf, und unter ihm arbeiteten die Assistenzärzte der medizinischen Poliklinik. Den Pflegedienst versahen einige Schwestern der Pflegerinnenschule, Wärter und Wärterinnen, die sich über Pflegedienste ausweisen konnten und die uns von der Pflegerinnenschule zugewiesen wurden. Das gesamte Pflegepersonal stand unter der Leitung von Frau Oberin Freudweiler, Vorsteherin des Mütterheims, von Mitte Dezember an unter der Leitung von Oberschwester Marie Schönholzer. Das Bureau besorgten Frl. Meylan, Vorsteherin des Kontors an der Handelsschule, Fräulein Bucher und mehrere Hilfskräfte; der Haushalt nebst Küche lag in den Händen von Frl. Ammann, Absolventin der Vorsteherinnenschule des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften und ihrer Gehilfin, Frl. Blaser, samt einem kleinen Stab von Küchenpersonal. — Gleich von Anfang an wurde die Organisation vor eine grosse und schwere Aufgabe gestellt. Bei der Eröffnung des Spitals am 19. Oktober hatte die Grippe-Epidemie beinahe ihren Höhepunkt erreicht. Am Abend dieses Tages wurden schon Sterbende eingeliefert. In kurzer Zeit beherbergte das Münchhaldenschulhaus gegen 200 Patienten, die alle sorgfältigster Pflege und Aufsicht bedurften. Der Mangel an geschultem Pflegepersonal machte sich zu jener Zeit überall fühlbar, und es erschwerte die Arbeit

der Oberin und der Oberschwestern ganz erheblich, die vielen Laienpfleger und -pflegerinnen einzuführen, zu sichten und jedem die richtige Aufgabe zuzuweisen. Kaum schien diese Frage gelöst, erkrankte eine Pflegerin nach der andern. Mit Mühe mussten neue Leute gefunden werden und die Arbeit begann von vorne. — Mit der Mobilisation der Truppen und dem Ausbruch der Grippe unter den Soldaten bekam das Münchhaldenspital neue Arbeit. Im Nu war es bis zum letzten Bette angefüllt von Militärpatienten, alle Korridore wurden belegt und die Patientenzahl stieg auf 255. Der grosse Unterschied zwischen diesen und den Zivilpatienten bestand darin, dass man es hier fast ausschliesslich mit frischen Fällen zu tun hatte, während die Zivilpersonen sehr oft erst im letzten Stadium der Krankheit ins Spital gebracht wurden. Der Verlauf war demnach meist ein ungleich günstigerer und es gab nur wenige Todesfälle zu beklagen. — Gross war die Gebefreudigkeit der Bevölkerung, die Esswaren, Stärkungsmittel, Wäsche und Lesestoff spendete. Auch Barbeträge gingen ein, vor allem die Schenkung eines Oesterreichers im Betrage von 8000 Fr. für die Rekonvaleszentenfürsorge, welche es manchem von der Grippe Geschwächten gestattete, seine Kräfte in kurzer Zeit wieder zu heben, statt sich wochenlang nur halb arbeitsfähig herumschleppen zu müssen. Am 6. Januar konnte der Betrieb eingestellt werden, das Material wurde aber noch längere Zeit im Schulhaus aufbewahrt für den Fall eines neuen Ausbruches der Epidemie. In den drei Monaten wurden im ganzen 861 Patienten verpflegt, 416 Zivilpersonen und 445 Soldaten. Unter den ersteren hatten wir 55 Opfer zu beklagen, von den erkrankten Soldaten sind vier gestorben.

Neben dem Münchhaldenspital hatte sich die Frauenzentrale noch mit weiterer **Fürsorge für grippekranke Soldaten** zu befassen. Nach Uebereinkunft mit dem Soldatenwohl wurde beschlossen, in den verschiedenen Schulhäusern, die bei Aufflackerung der Grippe anfangs November von Militär belegt waren, Krankenstuben einzurichten zur vorübergehenden Unterbringung von kranken Soldaten bis zu deren Ueberführung in die Spitäler. Um diese Krankenstuben mit dem Nötigsten zu versorgen, wurden provisorische Zentralbureaus eingerichtet als Vermittlungsstellen von freiwilligen und besoldeten Pflegerinnen und Helferinnen und zur Sammlung von Bett- und Leibwäsche, Krankenmobilien, Essgeschirr und nicht zum wenigsten von Geld für diese Zwecke. Die Frauenzentrale übernahm die Einrichtung solcher Krankenstuben im Wolfbach-, Hirschengraben-, Linthescher- und Bühlschulhaus. Bei der Ueberhandnahme der Grippe und der Ueberfüllung der Spitäler wurde der Ausbau dieser Krankenstuben in eigentliche Krankendepots unter militärischer Leitung nötig. Die Arbeit geschah gemeinsam mit dem Soldatenwohl in der Weise, dass die Z. F. die Einrichtung und teilweise Leitung der zwei Turnhallen im Wolfbach und des Hirschengrabenschulhauses behielt. Vorübergehend arbeiteten einige unserer Mitglieder auch noch im Bühl, im Linthescherschulhaus und im neuen Schulhaus Wollishofen. Die Einrichtung all dieser Depots geschah unter sehr erschwerenden Umständen. Ueberall lagen kranke Soldaten auf Stroh. Sobald ein Zimmer geräumt und mit Betten versehen war, waren die Betten auch schon belegt. Dann musste das verseuchte Stroh entfernt werden, was grösstenteils durch freiwillige Hilfskräfte geschah, da die wenigen gesunden Soldaten vollauf von ihrem Dienst in Anspruch genommen waren. Die Zentralstelle des Soldatenwohl und unsere eigene, welche von Frl. von Meyenburg geleitet wurde, lieferten Pflegerinnen, Betten, Wäsche, Krankenmobilien, konnten aber dem ersten Ansturm kaum genügen. Grosse Schwierigkeiten bot die Küchenfrage im Hirschengraben. Die Militärküche konnte nur für die Bedürfnisse der leichteren Patienten und des Pflegepersonals sorgen. Zum Glück stellte sich die Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins ein und übernahm die Krankenküche. Unsere Soldaten waren im ganzen mit ihrer Pflege wohl zufrieden, wenn auch gesagt werden muss, dass manches hätte besser gemacht werden sollen.

Parallel mit der Einrichtung des Notspitals Münchhalden ging noch eine andere Aktion zugunsten armer Grippekranker: die **Sammlung von Geld und Wäsche** zur Unterstützung der Gemeindepflegerinnen, Fürsorgestellen usw. Durch Artikel in der Presse und Plakate in den Schaufenstern wurde auf die Sammlung aufmerksam gemacht, welche dann auch einen über Erwarten grossen Erfolg hatte. Während das Quästorat die eingehenden Gelder verwaltete und an die Fürsorgeinstanzen weiterleitete und das Sekretariat sich um die Vermittlung von Kurgelegenheiten für Rekonvaleszenten u. a. bemühte, hatten Frau Dr. Kunz-Ryf, Frl. Caflisch und Frau Dr. Keel-Hafner die Güte, im Brunnenturm die in grosser Menge eingehenden Wäschestücke in Empfang zu nehmen, zu sortieren und den Gemeindepflegerinnen je nach ihren besonderen Bedürfnissen durch Pfadfinder zuzustellen. Sie besorgten auch Stärkungsmittel und anderes zu handen der Gemeindeschwestern und haben im ganzen eine sehr grosse Arbeit geleistet. — Das städtische Kinderfürsorgeamt richtete auf unseren Wunsch **Spaziergänge** für unbeaufsichtigte Kinder ein, wofür wir Gruppenführerinnen vermittelten.

Während dieser Grippezeit trat jede andere Tätigkeit der Z. F. in den Hintergrund; alle Kräfte waren völlig angespannt, umsomehr, als auch von den Arbeitenden eine nach der andern von der Grippe befallen wurde. Zum Glück wurde uns von aussen her reichlich Hilfe zuteil.

(Schluss folgt.)

Nach dem internationalen Frauenkongress in Zürich.

Endlich, nach beinahe fünf langen, unendlich langen Jahren haben sich die Hände, die sich in der Nacht suchten, ergreifen können, haben die Frauen, die getrennt und machtlos dem Morden ihrer Söhne zusehen mussten, die Arbeit zum Aufbau der auf den Trümmern zu errichtenden neuen Welt gemeinsam ergreifen können. Es scheint mir ein bedeutungsvolles Zeichen, dass, während die politischen Männer in der alten verhängnisvollen Weise,